

beiden Licinii, Konstantius des Großen, des Crispus und des jüngeren Konstantins, wobei die Prägungen auf die drei Letztgenannten sehr stark überwiegen. Auf Grund genauerer Prüfung werden als Zeitpunkt der Vergebung des Münzschatzes die Jahre 320 bis 324 nach Christus angenommen. Der Fund kommt in das Museum nach Trier.

Philatelie.

(Die neuen englischen Marken.) In dem Harrison-Druck sind jetzt auch die beiden noch fehlenden Werte zu 5 sh. und 10 d. erschienen, so daß die Serie der alten Ausgabe in Harrison-Drucken komplett vorliegt. Die letzterschienene 7 d.-Marke, die einen gänzlich von der eigentlichen Serie abweichenden Charakter trägt, dürfte des geringen Verbrauches wegen wohl schwerlich noch in einem neuen Druck aufgelegt werden. Von den beiden häßlichen Georg-Marken hat man nun auch den $\frac{1}{2}$ d.-Wert retuschiert, er ist dadurch nur noch häßlicher geworden, der Kopf des Königs noch ausdrucksloser. Um zu einer schönen Marke zu gelangen, hat man jetzt in privaten Kreisen in England einen Wettbewerb ausgeschrieben. Man will die besten Entwürfe der Regierung zur kostenlosen Benützung überlassen. Ob sich die Regierung das gefallen lassen wird, ist eine andere Frage.

(Neue Fälschungen der Marken von Serbien.) Friedls »Illustr. Briefmarken-Offertenblatt« schreibt: Aus Belgrad wird uns berichtet, daß man kürzlich durch besonders billige Offerte der Marken, Em. 1901 und 1904, welche bekanntlich seinerzeit von der serbischen Regierung an ein Bankkonsortium verkauft wurden, aufmerksam gemacht, dem Offerenten nachging und die unliebsame Entdeckung machte, daß es sich in allen Fällen, in welchen diese Marken zu Spottpreisen angeboten wurden, um äußerst gefährliche Fälschungen eines gewissen Decraene in Brüssel, 10 rue des foulons, handelt. Durch die Liebesswürdigkeit des bekannten serbischen Spezialemmlers E. Derocco in Belgrad, sind wir in den Besitz je eines falschen Satzes dieser Marken gelangt und geben im nachstehenden die Hauptmerkmale und Unterscheidungszeichen bekannt. Die Fälschungen der Werte zu 1, 3 und 5 Dinar der Jubiläumsausgabe 1904 sind schmaler als die echten; das Markenbild von der äußeren Umrandungslinie gemessen, beträgt 35,5 statt 36 Millimeter. Der Berg rechts im Mittelstück ist bei der Fälschung durch eine wagrechte Linie abgeschnitten, statt schräg aufwärts zu verlaufen. Fernere Unterschiede gibt es in der Zeichnung des Mittelstückes selbst, besonders in der erhobenen Hand des Engels. In den Inschriften, besonders im 5. und 6. Buchstaben des ersten Wortes oben, im 8. Buchstaben des zweiten Wortes oben und im T des Wortes Polita. In den Ziffern der beiden Jahreszahlen, in den beiden Unterschriften, besonders beim ersten Buchstaben links. In der Zeichnung des Doppeladlers unten, dessen beide Köpfe höher, bis an den Rand des runden Rahmens stehen u. s. w. Auch die Farben der Fälschungen unterscheiden sich von jenen der echten Marken und das Papier ist weißer. Der Gummi ist ungleichmäßig aufgetragen und brüchig. Das Hauptmerkmal der falschen Marken zu 3 und 5 Dinar der Ausgabe 1901 ist der grellere Farbenton; bei jenen zu 5 Dinar ist die Farbe rötlichviolett statt dunkelviolett oder mattviolett (2. Druckauflage). In der Zeichnung selbst treten folgende Unterschiede hervor: Das Ohr des Königs ist bei der Fälschung eckig, das Haar im Nacken ist dicker gezeichnet, das Kreuz der Krone steht bei der Fälschung mehr nach links, beinahe die Schrift berührend, jene der Münzbezeichnung ist plumper. Bei den falschen Marken zu 5 Dinar sind die Wertziffern um ein wenig größer als bei den echten, das Papier ist bei ersteren weißer.

(Amtlich gefälschte Briefmarken.) Jeder Briefmarkensammler kennt Neudrucke, Briefmarken, die mit den richtigen Platten und den richtigen Farben der ursprünglichen Marken gedruckt sind, nachdem diese außer Kurs gesetzt sind. Nicht jeder Sammler aber weiß, daß es auch amtliche Fälschungen gibt; Briefmarken, die im Auftrage von Behörden gedruckt sind, durch die ältere Marken nachgeahmt werden, um an Sammler verkauft zu werden. Ein englischer Fachmann hat eine ganze Reihe solcher amtlich gefälschten Briefmarken aufgefunden. Die erste Behörde, die dergleichen machte, ist die englische Postverwaltung. Der Ausdruck »Fälschung« ist hiebei allerdings ein wenig hart. Es war im

Jahre 1864, also kurz, nachdem das Briefmarkensammeln angekommen war. Mehrere Mitglieder des englischen Königshauses hätten gerne die schwarze 1 Pennymarke aus dem Jahre 1840, die erste aufklebbare Briefmarke, gehabt, allein sie war vergriffen, und die Originalplatten waren nicht mehr vorhanden. Dagegen ähnelten die Platten für die rote Pennymarke, die damals in Kurs war, der älteren Platte ziemlich, und so wurden von dieser mit schwarzer Farbe etwa 240 Briefmarken gedruckt. Das ursprüngliche Papier war aber auch nicht mehr aufzutreiben, und so wurde ein anderes genommen. Ein weiterer Unterschied dieser amtlichen Nachahmung von der echten Marke besteht darin, daß das Wasserzeichen, die Krone, größer ist als beide alten Marken und überdies auf dem Kopfe steht. Von einer wirklichen amtlichen Fälschung glaubt der Engländer in folgendem Falle sprechen zu dürfen. Im Jahre 1885 ließ die Regierung der Sandwichsinseln die Hawaibriefmarken vom Jahre 1853 und aus den Jahren 1861 bis 1869 durch eine Druckerei in den Vereinigten Staaten nachahmen. Die ursprüngliche Marke, die ein Bildnis des jungen Herrschers Kamehameha IV. zeigte, war in Boston lithographisch hergestellt worden. Das ursprüngliche Papier wie die ursprüngliche Farbe waren ebensowenig aufzufinden, wie die echten Platten, und so wurden neue hergestellt, bei denen jedoch der Text sich in den Buchstaben der Wertbezeichnung etwas von den echten unterscheidet. Zwei Jahre später fand die Regierung im Postamt von Honolulu die ursprüngliche Farbe auf und schickte sie hocheifrig an die amerikanische Druckerei. Es konnten jedoch keine Briefmarken damit gedruckt werden, weil die Farbe längst verdorben war. Augenscheinlich ist die Regierung in Honolulu mit ihren Nachahmungen trotzdem auf ihre Kosten gekommen, denn im Jahre 1889 vergab sie an eine amerikanische Firma einen ähnlichen Auftrag. Diesmal wurden die seltenen Fünf- und Dreizehn-Centsmarken des Jahres 1853 wiederholt, die höchstwahrscheinlich an Reisende als echt verkauft worden sind. Nachdem die Regierung drei Jahre lang solche Briefmarken hatte verkaufen lassen, ließ sie schließlich im Jahre 1892 den Ueberdruck »Reprint« (Neudruck) anbringen. Ganz verunglückt ist eine amtliche Nachahmung der ersten Briefmarken aus Schanghai aus dem Jahre 1865, die 1874 hergestellt wurden. Die echte Marke zeigte das Bildnis eines Drachen, dessen Bart genau sieben Borsten hat. Der Zeichner der Nachahmung hat offenbar nicht gut aufgepaßt, denn die Fälschung zeigt neun Haare. Besonders geistreich ist eine »Nachahmung« der Vereinigten Staaten von verschiedenen recht alten Marken. Bei der Internationalen Ausstellung im Jahre 1876 sollten auch sämtliche Briefmarken des Landes ausgestellt werden. Es waren nicht alle aufzutreiben und so ließ die Regierung mit neuen Platten und neuen Farbstoffen, wahrscheinlich auch auf neuem Papier, nicht weniger als 10.000 Marken drucken, von denen natürlich eine ganze Reihe unter der Hand verkauft wurden.

Verschiedenes.

(Keramiken von Hirs Vogel.) Ein interessanter Fund auf dem Gebiete der Keramik ist kürzlich auf der Burg Lauenstein an der fränkisch-thüringischen Grenze gemacht worden. Beim Abgraben eines Schutthügels an der Nordseite der Burg fand sich nämlich zahlreiche Trümmer alter Ofenkacheln, die wegen ihrer überraschend schönen Modellierung und reichen Farbgebung besondere Aufmerksamkeit verdienen. Denn die aus der Blütezeit der deutschen Renaissance stammenden Stücke sind wahrscheinlich Alt-Nürnberger Ursprungs, und zwar weist die feine Behandlung des Materials — die Trümmerstücke lassen zum Teil noch prächtige charakteristisch gehaltene Männer- und Frauenköpfe erkennen — und die noch heute ohne jeden Haarriß vorzüglich erhaltene Glasur auf keinen geringeren als den Nürnberger Meister Hirs-